

# Schüller: Kaspar ist Schlüsselfigur der ganzen Affäre

**Bistum Kirchenrechtler fordert Rückgrat im Umgang mit Geld von Gläubigen – Professor aus Steinefrenz für Transparenz aller Haushalte**

■ Steinefrenz. Für Thomas Schüller ist Generalvikar Franz Josef Kaspar die Schlüsselfigur in der Affäre um den Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst. Der Vorwurf des renommierten Kirchenrechtlers aus Steinefrenz: Der Vermögensverwaltungsrat ist seinen Aufgaben nicht nachgekommen. Das Interview im Wortlaut.

Was erwarten Sie von der Arbeit der „Kassenprüfer“, die vor wenigen Tagen im Bistum Limburg ihre Arbeit aufgenommen haben?

Ich erwarte eine Antwort auf die Frage, aus welchen Finanztöpfen des Bistums in wessen Verantwortung die Finanzierung des Bischofshauses mit angeschlossenen Diensträumen erfolgt ist und wer wann und wie davon gewusst hat. Rechlich wird zu prüfen sein, ob die Zustimmungs- und Kontrollrechte der verschiedenen Organe der Finanzaufsicht im Bistum Limburg beachtet wurden oder nicht.

Müssen wir uns auf noch schockierende Erkenntnisse einstellen?

In dieser die gesamte katholische Kirche belastenden Affäre haben wir schon so manche überraschende Wendung erlebt. Von daher ist nicht auszuschließen, dass die Kommission der Deutschen Bischofskonferenz auch bisher noch nicht bekannte Sachverhalte ans Tageslicht bringt. Dies ist ja auch Ihre Aufgabe.

Wie transparent sollte die Finanzsituation in den einzelnen Bistümern gemacht werden?

Größtmögliche Transparenz aller Haushalte der verschiedenen Rechtsräte auf Ebene des Bistums ist nun das Gebot der Stunde. Dies schafft Klarheit bei den Gläubigen, entmystifiziert die Spekulationen der Kirchenkritiker, die Kir-

che gehe mit ihrem Vermögen unseriös um und sei noch viel reicher als allgemein angenommen.

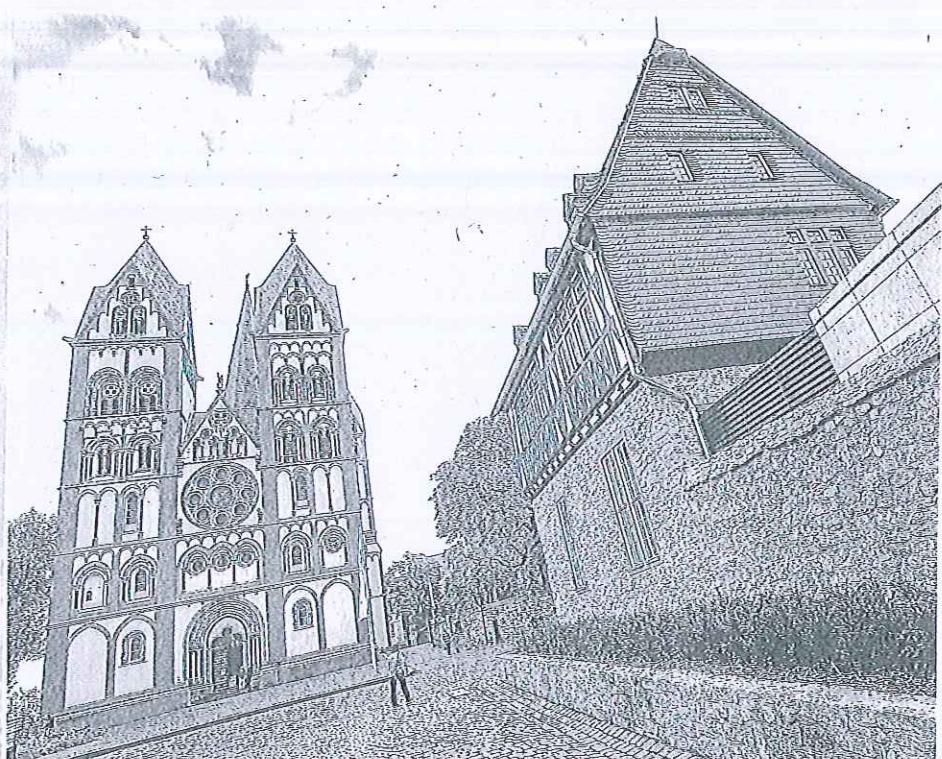
Sind Sie sicher, dass sich ein solcher „Fall“ künftig anderswo nicht mehr wiederholen kann?

Einen „Fall“ in dieser Dimension, der in direkter Verantwortung von Bischof und Generalvikar liegt, kann ich mir auf absehbare Zeit nicht vorstellen. Der erfahrene ehemalige Kölner Generalvikar Norbert Feldhoff hat aktuell bezogen auf Limburg zutreffend angemerkt, dass die Frauen und Männer, die in der Kirche in den Organen der Vermögenskontrolle und damit in der Aufsicht sitzen, so wörtl keines „Weicheiers“ sein dürfen, sondern unerschrockene sachkundige Gläubige, die ihren Bischof/Generalvikaren und Pfarrern auch mal ein kräftiges Nein sagen müssen, wenn diese überzogenen Ausgabeansprüche artikulieren sollten. Darauf kommt es an: Beim Umgang mit dem Geld der Gläubigen braucht es Rückgrat!

Wie sehen Sie die Rolle des Vermögensverwaltungsrates des Bischöflichen Stuhls in dieser Affäre?

Nach allem, was wir wissen und was diese Herren geäußert haben, sind sie ihren Aufgaben nicht nachgekommen. Ohne einen beschlossenen Haushalt zum Beispiel Ausgaben zu genehmigen, dies darf einem Wirtschaftsprüfer, einem ehemaligen Leiter der Staatskanzlei und einem Topmanager eines katholischen Sozialimperiums nicht passieren. Sie tragen somit Mitverantwortung, weil sie ihrem „Spiritus Rector“ und Freund, Generalvikar Franz Josef Kaspar, zu sehr vertraut haben.

Was meinen Sie mit dem Begriff Schlüsselfigur?



In Limburg haben die von der Deutschen Bischofskonferenz eingesetzten „Kassenprüfer“ ihre Arbeit aufgenommen. Für den renommierten Kirchenrechtler Thomas Schüller ist nicht ausgeschlossen, dass die Kommission weitere, bislang unbekannte, Sachverhalte aufdeckt.

Foto: Sascha Ditscher

Dies ergibt sich schon aus seiner Funktion als Generalvikar, das heißt Chef der kirchlichen Verwaltung. Zweitens: Noch bevor Kaspar Generalvikar wurde und Mitglied im Domkapitel hat ihn der Bischof zum Beauftragten für den Bischofsbau ernannt. Drittens: Nach dem Weggang von Hans-Peter Althausen als erfahrenem Finanzdezernenten hat Generalvikar Kaspar über längere Zeit kommissarisch das Amt des Finanzdezernenten in der Personalunion ausgeübt und damit direkt die Ausgaben des Bistums gesteuert. Vierfach: Die drei Mitglieder des Verwaltungsrates des Bischöflichen Stuhls hat Kaspar ausgesucht als enge Weggefährten aus seiner Zeit als Leiter des Kommissariats in Wiesbaden und Direktor des Stiftes in Althausen. Diese und noch weitere Aspekte verdeutlichen, dass ohne Kaspar in den letzten fünf Jahren diese Affäre nicht möglich geworden wäre. Er wird sich seiner Verantwortung auch in seinem hohen Alter in beiden Rechtskreisen nach Abschluss der Untersuchungen der Deutschen Bischofskonferenz stellen müssen.

Franz Kaspar wurde in Dernbach im Westerwald geboren und war später auch als Seelsorger in der Region tätig – unter anderem als Schulpfarrer in Bad Ems. Wann und wie haben Sie ihn kennengelernt und wie würden Sie ihn charakterisieren?

Ich habe als Leiter der Abteilung Kirchliches Recht und Persönlicher Referent von Bischof Kamphaus Kaspar als Leiter des Kommissariats

als der Hessischen Bischöfe bei der Landesregierung in Wiesbaden kennengelernt. Später nach seinem Umzug nach Limburg wurde er Bischofsvikar für die Orden und in dieser Funktion habe ich zum Beispiel meine letzte Dienstreise mit ihm nach Rom unternommen, um bei der Ordenskongregation vorzusprechen. Kaspar ist ein zurückhaltender, verschwiegener und eher distanziert im Umgang mit Menschen. Was vielen bei Kaspar in den langen Jahren seines Dienstes aufgefallen ist, war seine Dünnschäigkeit bei sachlicher Kritik, mit der er nicht gut umgehen kann. Sie werden wahrscheinlich wenig Menschen finden, die Kaspar wirklich kennen, vielleicht der Bischof von Fulda, der ein enger Freund von ihm ist.

In der Affäre wird stets Bezug genommen auf das Vermögen des Bischöflichen Stuhls. Wofür soll das Geld in der Regel verwendet werden?

In der Regel für die Ausübung des bischöflichen Dienstes, sofern diese nicht bereits durch die Kirchensteuer abgedeckt ist. Allerdings sind die einzelnen Bestandteile eines Bischöflichen Stuhls durchaus heterogen. Nicht selten finden wir dort Vermögen, das von Gläubigen mit der Maßgabe an den Bischof gegeben wurde, damit die Armen

zu unterstützen. Die Erträge aus diesem Vermögen darf dann der Bischof nicht für seinen Dienst, sondern nur für die Notleidenden einsetzen, da der Stifter heilig ist. Man darf gespannt sein, was hier der Prüfbericht der Kommission der Deutschen Bischofskonferenz ermitteln wird.

„Ich verstehe Eure Wut, aber verlasse bitte nicht unsere Gemeinschaft. Von außen kann man keine sündige Kirche reformieren.“

Professor Thomas Schüller

die auf das ehrenamtliche Engagement der Gläubigen und Spenden angewiesen ist. Nach Aussage vieler Priester und hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben diese natürlich vor Ort mit den Folgen dieser Krise zu kämpfen. Und nicht zuletzt erzählen viele engagierte Ehrenamtliche, dass sie sich kaum noch trauen, von ihrer Verbundenheit mit ihrer Kirche zu erzählen, weil sie hierfür veracht und verspottet werden.

Warum haben Sie kurz nach Amtsantritt des derzeitigen Bischofs die Arbeit für das Bistum Limburg aufgegeben?

Diese Entscheidung fiel bereits 2007 in der Zeit der Vakanz, als ich den Ruf der Universität Münster auf den Lehrstuhl für Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät angenommen habe. Mein Wechsel hat also nichts mit Bischof Tebartz-van Elst zu tun, der zu diesem Zeitpunkt noch nicht gewählt war.

Was sagen Sie wütenden Katholiken aus dem Bistum, die einsthaft über einen Kirchenaustritt nachdenken?

Ich verstehe Eure Wut, aber verlasse bitte nicht unsere Gemeinschaft. Von außen kann man keine sündige Kirche reformieren. Bleibt und setzt Euch ein, dass so etwas nie wieder vorkommt.

Das Interview führten Markus Kratzer, Thorsten Ferdinand und Susanne Willke

**Zur Person: Kirchenrechtler Thomas Schüller**



Thomas Schüller

Foto: dpa

Professor Thomas Schüller (52) ist gebürtiger Kölner, lebt in Steinefrenz und lehrt seit 2009 an der Universität Münster. Dort ist er Hochschullehrer für Kirchenrecht und kirchliche Rechtsgeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät sowie Direktor des Instituts für Kanonisches Recht. Zuvor war er als Leiter der Stabsstelle Kirchliches Recht im Bistum Limburg sozusagen die rechte Hand des ehemaligen Limburger Bischofs Franz Kamphaus. In dieser Funktion hat er die Zusammenarbeit der Pfarreien begleitet. Von der Praxis zur Theorie gewechselt, stehen für ihn seit einigen Jahren die wissenschaftlichen Fragen des Kirchenrechts im Mittelpunkt. skw

ANZEIGE